



Der Herr Ständerat stellt unangenehme Fragen

Beat Vonlanthen will die Macht der SRG beschneiden – und stösst damit auch CVP-Kollegen vor den Kopf

LUCIEN SCHERRER

Seine Ideen könnten die SRG teuer zu stehen kommen. Denn Beat Vonlanthen, CVP-Ständerat aus dem Kanton Freiburg, will die Macht des mehrheitlich gebührenfinanzierten Medienhauses beschneiden – gerade jetzt, da die Stimmbürger die radikale No-Billag-Initiative wuchtig verworfen haben. Am Montag hat er im Ständerat eine Motion eingereicht, die den Bundesrat unter anderem dazu auffordert, der SRG Gebühren zu entziehen, zugunsten privater Anbieter. Obendrein soll die Expansion der Radio- und Fernsehgesellschaft auf dem Werbemarkt gestoppt werden, zum Beispiel mittels Beschränkungen ab 19.30 Uhr oder einer mittels einer Obergrenze für Werbeeinnahmen.

Was Vonlanthen eine «notwendige Optimierung» nennt, dürfte ohne Spar- und Abbaumassnahmen kaum zu bewerkstelligen sein. Dass die einst beinahe unantastbare SRG von allen Seiten angegriffen wird, ist derzeit nicht ungewöhnlich. Ungewohnt ist eher, dass die Angriffe mittlerweile auch aus der CVP kommen – jener Partei also, die zur SRG bis heute beinahe familiäre Bande pflegt. Sprich, die SRG bekommt von der CVP, was sie will. Umgekehrt ist in ihren Aufsichts- und Führungsgremien stets ein Plätzchen frei, wenn ein CVP-Politiker nach einer neuen Herausforderung sucht.

Genervte Medienministerin

Dass diese Nähe der CVP gut bekommt, wird parteiintern zunehmend bezweifelt. Vonlanthen ist überzeugt, dass es eine Emanzipation braucht: «Die CVP soll zeigen, dass sie nicht blindlings der SRG-Linie folgt», sagt er. Der 60-jährige



Beat Vonlanthen
Ständerat (FR, cvp.)

Freiburger ist ein freundlicher, zurückhaltender Mensch, der seine Anliegen in breitem Sensler Dialekt vorbringt, wegen eines Master-of-Law-Studiums in London gerne gewürzt mit englischen Ausdrücken. Obwohl eher unauffällig, scheut sich Vonlanthen nicht, eine eigene Meinung zu vertreten.

«Er fängt an, Akzente zu setzen, und er denkt auch einmal unabhängig von der Partei», sagt CVP-Präsident Gerhard Pfister, «das ist eine Bereicherung für die Fraktion.» Ob Vonlanthens medienpolitische Akzente parteiintern überall gut ankommen, ist eine andere Frage. Er selber drückt es so aus: Seine Parteigenossen seien nicht immer «very amused», wenn er etwas einbringe, das in Sachen SRG der orthodoxen Parteilinie widerspreche.

Dass zu diesen mässig amüsierten Personen auch CVP-Medienministerin Doris Leuthard gehört, ist ein offenes Geheimnis. So nervte Beat Vonlanthen den Bundesrat wiederholt mit Fragen und Kritik zur umstrittenen SRG-Werbeallianz mit Ringier und Swisscom. Zudem steht der unausgesprochene Vorwurf im Raum, Vonlanthen sei doch gar kein Mitglied der für die SRG zuständigen Fernmeldekommission.

Vonlanthen selber rechtfertigt sein Interesse an der Medienpolitik mit seinem beruflichen Werdegang. Aufgewachsen als Bauernbub in Sankt Antoni

im Kanton Freiburg, studiert Vonlanthen in Freiburg öffentliches Recht. Zu seinen Professoren gehört unter anderem der damalige SRG-Generaldirektor und CVP-Politiker Leo Schürmann («er hat sich aus einer Visitenkarte einen Aschenbecher gebastelt, damit er in den Vorlesungen rauchen konnte»). Seine Dissertation schreibt er über rechtliche Fragen im Radio- und Fernsehwesen.

Nach einer längeren Tätigkeit in der Bundesverwaltung wird der Jurist 2004 in den Freiburger Staatsrat gewählt. «Dort habe ich die wirtschaftlichen Probleme der Freiburger Presse sehr nahe miterlebt», erzählt er. Die schwierige Lage privater Medienhäuser ist denn auch der Grund, weshalb Vonlanthen die Macht der SRG beschränken will, auch wenn er deren Existenz in keiner Weise infrage stellt. Wie weit der 2015 gewählte Ständerat die CVP-Medienpolitik prägen kann, bleibt abzuwarten. Mit Widerstand ist zu rechnen.

«Spiessrutenlaufen»

Der CVP-Medienpolitiker Martin Candinas zum Beispiel, der die traditionelle Nähe zur SRG energisch verteidigt, liess sich nach der gewonnenen No-Billag-Abstimmung wie folgt vernehmen: «Lassen wir einmal die SRG arbeiten und Vorschläge machen.» Vonlanthen wiederum begab sich nach der No-Billag-Abstimmung ins Hotel Bern, wo einige Parteikollegen bereits über seine in der Sonntagspresse angekündigte Motion diskutierten. Den Empfang, den sie ihm bereiteten, beschreibt Vonlanthen halb scherzhaft mit dem Wort «Spiessrutenlaufen».